

Michael Grüttner, Rüdiger Hachtmann,
Konrad H. Jarausch, Jürgen John, Matthias Middell (Hg.)

Gebrochene Wissenschaftskulturen

Universität und Politik
im 20. Jahrhundert

Vandenhoeck & Ruprecht

V&R

Gebrochene Wissenschaftskulturen

Universität und Politik im 20. Jahrhundert

Herausgeben von
Michael Grüttner, Rüdiger Hachtmann,
Konrad H. Jarausch, Jürgen John
und Matthias Middell

Vandenhoeck & Ruprecht

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

ISBN 978-3-525-35899-3

Gedruckt mit Unterstützung der Fritz Thyssen Stiftung
für Wissenschaftsförderung, Köln.

© 2010 Vandenhoeck & Ruprecht GmbH & Co. KG, Göttingen / www.v-r.de
Alle Rechte vorbehalten. Das Werk und seine Teile sind urheberrechtlich geschützt.
Jede Verwertung in anderen als den gesetzlich zugelassenen Fällen bedarf der vorherigen schriftlichen Einwilligung des Verlages. Hinweis zu § 52a UrhG: Weder das Werk noch seine Teile dürfen ohne vorherige schriftliche Einwilligung des Verlages öffentlich zugänglich gemacht werden. Dies gilt auch bei einer entsprechenden Nutzung für Lehr- und Unterrichtszwecke. Printed in Germany.
Druck und Bindung: ☉ Hubert & Co, Göttingen

Gedruckt auf alterungsbeständigem Papier.

Inhalt

Vorwort	9
<i>Michael Grüttner / Rüdiger Hachtmann / Konrad H. Jarausch / Jürgen John / Matthias Middell</i> Wissenschaftskulturen zwischen Diktatur und Demokratie Vorüberlegungen zu einer kritischen Universitätsgeschichte des 20. Jahrhunderts	11
I. Von der Weltgeltung zur Not deutscher Wissenschaft?	23
<i>Jürgen John</i> Universitäten und Wissenschaftskulturen von der Jahrhundertwende 1900 bis zum Ende der Weimarer Republik 1930/33	23
<i>Sylvia Paletschek</i> Was heißt „Weltgeltung deutscher Wissenschaft?“ Modernisierungsleistungen und -defizite der Universitäten im Kaiserreich	29
<i>Gabriele Metzler</i> Deutschland in den internationalen Wissenschaftsbeziehungen, 1900 – 1930	55
<i>Sören Flachowsky</i> Krisenmanagement durch institutionalisierte Gemeinschaftsarbeit Zur Kooperation von Wissenschaft, Industrie und Militär zwischen 1914 und 1933	83
<i>Jürgen John</i> „Not deutscher Wissenschaft“? Hochschulwandel, Universitätsidee und akademischer Krisendiskurs in der Weimarer Republik	107

II. Zwischen Autonomieverlust und Selbstmobilisierung (1930 – 1945)	143
<i>Michael Grüttner / Rüdiger Hachtmann</i>	
Wissenschaften und Wissenschaftler unter dem Nationalsozialismus Selbstbilder, Praxis und Ressourcenmobilisierung	143
<i>Michael Grüttner</i>	
Nationalsozialistische Wissenschaftler: ein Kollektivporträt	149
<i>Carola Sachse / Mark Walker</i>	
Naturwissenschaften, Krieg und Systemverbrechen Die Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft im internationalen Vergleich 1933 – 1945	167
<i>Patrick Wagner</i>	
Forschungsförderung auf der Basis eines nationalistischen Konsenses Die Deutsche Forschungsgemeinschaft am Ende der Weimarer Republik und im Nationalsozialismus	183
<i>Rüdiger Hachtmann</i>	
Die Wissenschaftslandschaft zwischen 1930 und 1949 Profilbildung und Ressourcenverschiebung	193
III. Tradition und Modernisierungsversuche im deutsch-deutschen Vergleich (1945 – 1990)	209
<i>Matthias Middell</i>	
Ähnlichkeiten und Unterschiede im Vergleich der deutschen Wissenschaftssysteme nach 1945	209
<i>Mitchell G. Ash</i>	
Konstruierte Kontinuitäten und divergierende Neuanfänge nach 1945	215
<i>Tobias Kaiser</i>	
Planungseuphorie und Hochschulreform in der deutsch-deutschen Systemkonkurrenz	247
<i>Ralph Jessen</i>	
Massenausbildung, Unterfinanzierung und Stagnation Ost- und Westdeutsche Universitäten in den siebziger und achtziger Jahren	261

Matthias Middell

Auszug der Forschung aus der Universität? 279

IV. Die deutschen Hochschulen seit 1990: Provinzialität oder Rückkehr zur Exzellenz? 303

Konrad H. Jarausch

Doppelter Umbruch

Die Transformation ostdeutscher Hochschulen und die gesamtdeutsche Hochschulreform 303

Peer Pasternack

Erneuerung durch Anschluss?

Der ostdeutsche Fall ab 1990 309

Konrad H. Jarausch

Säuberung oder Erneuerung?

Zur Transformation der Humboldt-Universität 1985 – 2000 327

Detlef Müller-Böling

Entfesselung von Wettbewerb

Von der Universität zum differenzierten Hochschulsystem 353

Peter Strohschneider

Zu einigen aktuellen Entwicklungslinien des deutschen

Wissenschaftssystems 367

Autorinnen und Autoren 379

Vorwort

Die Idee, sich im Rahmen einer größeren Konferenz zäsurübergreifend mit Grundfragen deutscher Wissenschaftskulturen und Universitäten im 20. Jahrhundert zu befassen, geht auf das Jahr 2006 zurück. Es fand sich ein Initiativkreis zusammen, der die Tagung vorbereitete und den nun vorliegenden Tagungsband gemeinsam herausgibt. Mit diesem Vorhaben verband sich ein doppeltes Anliegen. Es knüpfte an einen Trend des letzten Jahrzehnts an, sich verstärkt der Wissenschafts- und Universitätsgeschichte zuzuwenden, verfolgte dabei aber die spezifische Frage der Erklärung ihrer vielfachen Brüche. Mit dem Bestreben, die Untersuchung historischer und aktueller sowie nationaler und internationaler Prozesse zu verbinden, den „historischen Ort“ des 20. Jahrhunderts und der wichtigsten Etappen deutscher Universitäts- und Wissenschaftsgeschichte genauer zu bestimmen, gängige Narrative kritisch zu hinterfragen und für die Zeit deutsch-deutscher Zweistaatlichkeit eine tragfähige Vergleichsperspektive zu finden, ging dieses Vorhaben deutlich über frühere Tagungen und Publikationen hinaus. Die Anfang Juni 2008 in Jena durchgeführte Konferenz gliederte sich in vier Sektionen, denen auch die Struktur dieses Bandes folgt. Die Ergebnisse der intensiven Diskussionen in den einzelnen Sektionen sowie einer abschließenden Podiumsdiskussion sind, soweit das möglich war, in die hier abgedruckten Beiträge eingeflossen. Für den Band ist der größte Teil der auf der Konferenz gehaltenen Beiträge ausgewählt worden. Sein Titel deckt sich mit dem Titel der Konferenz. Verändert wurde jedoch der Untertitel „Selbstverständnis und Praxis deutscher Universitäten im 20. Jahrhundert“, denn die meisten Beiträge haben eine deutlich weitere Frage- und Interpretationsperspektive gewählt.

Für die Entstehung dieses Bandes sind die Herausgeber einer Reihe von Kollegen/innen und Institutionen zu Dank verpflichtet. Das betrifft vor allem die Referenten, Kommentatoren und Teilnehmer der Konferenz, deren Anregungen aus Platzgründen nur indirekt in diesen Band einfließen konnten. Für die Aufnahme der Konferenz in den Kalender des Jubiläumsjahres der Jenaer Universität und für ihre Eröffnung ist dem Rektor der Jenaer Universität herzlich zu danken, für die Organisation den damaligen studentischen Mitarbeitern der Senatskommission für die Jenaer Universitätsgeschichte. Die Lektorierung und Druckvorbereitung der Texte besorgten freundlicherweise

die Fachkräfte des Global and European Studies Institute der Universität Leipzig. Entsprechende finanzielle Beihilfen leisteten die Jenaer Universität und des Georges Lurcy Charitable and Educational Trust. Ganz besonders danken wir jedoch der Fritz Thyssen Stiftung, deren großzügige Finanzierung die Konferenz und den Druck des Konferenzbandes ermöglicht hat.

Die Herausgeber, im Februar 2010

Michael Grüttner / Rüdiger Hachtmann / Konrad H. Jarausch /
Jürgen John / Matthias Middell

Wissenschaftskulturen zwischen Diktatur und Demokratie

Vorüberlegungen zu einer kritischen
Universitätsgeschichte des 20. Jahrhunderts

Die Häufung der Gründungsjubiläen von Greifswald und Halle 2006, Jena 2008, Leipzig 2009 und Berlin 2010 ist ein Anlass, die deutsche Universitätsgeschichte des 20. Jahrhunderts mit einem kritischeren Blick zu betrachten. Noch in der Nachkriegszeit erwies sich die Tradition feierlicher Rückblicke so stark, dass die Entwicklung der Hochschulen meist als eine nur kurz vom Nationalsozialismus unterbrochene akademische Erfolgsgeschichte dargestellt werden konnte. Da sich aber die mit der zweiten deutschen Diktatur verbundene Entwicklung der ostdeutschen Hochschulen nicht mehr so leicht unter der Rubrik des kumulativen wissenschaftlichen Fortschritts verbuchen lässt, wirft sie Fragen nach einem alternativen Interpretationsrahmen auf. Wenn man das „Jahrhundert der Katastrophen“ nicht ganz überspringen will, dann muss man stärker den Ambivalenzen des Verhältnisses von Forschung und Politik sowie den Brüchen in der Wissenschaftsentwicklung nachgehen, die sich innerwissenschaftlich wie institutionell manifestiert haben.

Der Versuch einer kritischen Auseinandersetzung mit der Rolle der Hochschulen unter dem NS und der SED kann auf eine Reihe von Bemühungen aufbauen, die im letzten Jahrzehnt die deutsche Universitätsgeschichte des 20. Jahrhunderts problematisiert haben. So diskutiert z. B. der von Mitchell G. Ash herausgegebene Tagungsband über den „Mythos Humboldt“ die Wirkungsmächtigkeit des um 1900 geschaffenen forschungsidealistischen Selbstbildes in der Zeit nach 1945, als diese Rhetorik sich immer weiter von der eigentlichen Praxis der Massenausbildung entfernte. Weitere Sammelbände von Rüdiger vom Bruch über „Wissenschaften und Wissenschaftspolitik, Bestandsaufnahmen zu Brüchen und Kontinuitäten im Deutschland des 20. Jahrhunderts“ und „Kontinuitäten und Diskontinuitäten in der Wissenschaftsgeschichte des 20. Jahrhunderts“ sowie andere Tagungsbände der Gesellschaft für Wissenschafts- und Universitätsgeschichte beschäftigen sich mit den Konflikten von Wissenschaft und Politik und thematisieren explizit die Frage der damit verbundenen Chancen und Risiken, Zäsuren und Kontinuitäten.

Der vorliegende Band betrachtet in Anlehnung an neuere methodologische Ansätze (*Geschichte und Gesellschaft* 2008/4) die Wissensgeschichte als Gesellschafts- und Kulturgeschichte, um daraus einen selbstreflexiven Referenzrahmen auch für institutionelle Jubiläumsgeschichten zu erarbeiten.

Dabei geht es ebenso um die Thematisierung politischer Anforderungen und vorwissenschaftlicher Wertvorstellungen wie um innerwissenschaftliche Strukturen und Verhaltensweisen. Die Beiträge basieren auf ausgewählten Vorträgen der von der Fritz Thyssen Stiftung geförderten Tagung „Gebrochene Wissenschaftskulturen. Selbstverständnis und Praxis deutscher Universitäten im 20. Jahrhundert“, die vom 5. bis 7. Juni 2008 an der Friedrich-Schiller-Universität Jena im Rahmen ihres 450jährigen Jubiläums stattfand. Diese Konferenz verfolgte den doppelten Zweck eines Austauschs neuer Forschungsergebnisse und einer institutionsübergreifenden Diskussion von methodischen Ansätzen. Gleichzeitig sollte diese Problematisierung der Vergangenheit auch eine historische Langzeitperspektive für die Beurteilung der hektischen gegenwärtigen Reformdebatten liefern.

1. Fragestellungen

Ziel dieses Bandes ist es, die Entwicklung der deutschen Wissenschaftskultur systemübergreifend für das gesamte 20. Jahrhundert mit ihren Kontinuitäten, Brüchen und Verwerfungen differenzierter zu diskutieren. Obwohl er nur einen Aspekt der „Wissensgesellschaft“ betrifft, wird der Schlüsselbegriff „Wissenschaftskultur“ bewusst weit gefasst. Er schließt fachdisziplinäre Milieus wie interdisziplinäre Kommunikationen und Verschränkungen ebenso ein wie die Interaktionen mit den jeweiligen politisch-gesellschaftlichen Kontexten. Politik, Wirtschaft und Gesellschaft einerseits sowie universitäre und außeruniversitäre Wissenschaft andererseits werden dabei nicht als Gegensätze oder gar als einander gegenüberstehende Blöcke, sondern als komplexe, ineinander verschränkte Milieus und je spezifische Wirkungszusammenhänge aufgefasst. Daher liegt ein starker Fokus sowohl auf Konflikten und Wertekollisionen als auch auf den je nach Gesellschaftsformation sehr unterschiedlichen Anpassungsleistungen der Akteure wie der Institutionen, einschließlich den dahinter stehenden Motivsträngen.

Die aus diesen methodischen Vorüberlegungen resultierenden Grundfragestellungen, die Ralph Jessen und Jürgen John schon in einem Editorial im *Jahrbuch für Universitätsgeschichte* 2005 angedeutet haben, lassen sich wie folgt zuspitzen:

1. Wie verhielt sich das in rhetorischen Leitbildern ausgedrückte Selbstverständnis der Wissenschaftler zu ihrer alltäglichen Praxis von Lehre und Forschung und wie hat sich dieses Verhältnis im Laufe des Jahrhunderts verändert?
2. Wie waren in den unterschiedlichen politischen Systemen Wissenschaftseinrichtungen in die Gesellschaft eingebettet und wie reagierten Forscher auf die ideologischen Anforderungen der verschiedenen Diktaturen und Demokratien?

3. In welcher Weise entwickelten sich universitäre und außeruniversitäre Wissenschaft, wie verschoben sich die relativen Gewichte der konkurrierenden Institutionalisierungen und wie beeinflussten sie sich gegenseitig?
4. Wie reagierte das nationale Wissenschafts- und Forschungssystem auf internationale Entwicklungen, welche deutsche Besonderheiten ergaben sich daraus und wie veränderte sich die Reputation deutscher Wissenschaft im Verlaufe des Jahrhunderts?
5. Welche Zäsuren lassen sich in der Entwicklung der Hochschulen und Forschungseinrichtungen ausmachen, und welche Kontinuitäten bestanden unbeschadet aller politischen und institutionellen Einschnitte weiter?
6. Wie wurden nach den jeweiligen Umbrüchen vorangegangene Verhaltensweisen von Hochschullehrern und außeruniversitären Forschern in den darauf folgenden vergangenheitspolitischen Debatten ‚aufgearbeitet‘ oder auch ideologisch mystifiziert?

Mit diesen Fragestellungen und Ausgangsthesen knüpft der Band an einen Forschungstrend der letzten zehn Jahre an, der sich verstärkt der deutschen und internationalen Wissenschafts- und Universitätsgeschichte des 20. Jahrhunderts zuwendet. Dabei verfolgt er allerdings einige neue und spezifische Anliegen: Vor allem ist er bemüht, den „historischen Ort“ des 20. Jahrhunderts und der wichtigsten Etappen deutscher Universitäts- und Wissenschaftsgeschichte neu zu bestimmen und dabei gängige Narrative kritisch hinterfragen. Gleichzeitig will er die Untersuchung nationaler und internationaler Prozesse miteinander verbinden und für die Zeit deutsch-deutscher Zweistaatlichkeit möchte er zudem eine tragfähige Vergleichsperspektive entwickeln. Auch in dem Bemühen durch einen Rückblick auf das letzte Jahrhundert eine Basis für die Beurteilung der gegenwärtigen Reformdebatten zu finden, versucht dieser Band inhaltlich in mancher Hinsicht über frühere Publikationen zur deutschen Universitäts- und Wissenschaftsgeschichte des 20. Jahrhunderts hinauszugehen.

2. Themen

Ein erster Schwerpunkt beschäftigt sich mit der eigentümlichen Spannung zwischen Ideologie und Praxis in der deutschen Wissenschaftskultur im 20. Jahrhundert. Ausgangspunkt ist das Selbstverständnis der Universität um die Jahrhundertwende, das sich in den bekannten Formeln von „Einheit von Forschung und Lehre“ sowie „Einsamkeit und Freiheit“ niederschlug. Die neuere Forschung weist darauf hin, dass dieser „Humboldt-Mythos“ selbst ein Produkt einer Krisenwahrnehmung um 1900 war, denn er diente zur Verteidigung eines neuhumanistischen Kanons von Bildung und Wissenschaft gegenüber der Konkurrenz der Technischen Hochschulen und dem Andrang neuer Studentengenerationen, die sich vermehrt aus dem Kleinbürgertum

und dem weiblichen Teil der Bevölkerung rekrutierten. Sein elitäres Forschungsethos stand in einem wachsenden Widerspruch zur Aufgabe der Berufsausbildung von Professionen, die eher an Berechtigungszertifikaten und praktischem Wissen interessiert waren. Dadurch geriet auch das Selbstbild des zweckfreien Forschens immer mehr in eine Spannung mit den täglichen Anforderungen der Lehre und Prüfung und schuf dadurch ein ungelöstes Grundproblem, das als kulturpessimistischer Mythos durch gegenwärtige Reformdebatten geistert.

Ein zweites Thema der Beiträge bildet die Interaktion von Hochschulen und Forschungsinstitutionen mit Veränderungen der politischen und gesellschaftlichen Systeme. Schon der Erste Weltkrieg spielte dabei eine fatale Rolle, da viele nationalistische Wissenschaftler ihre Forschung und Lehre in den praktischen und publizistischen Dienst des Krieges stellten. Das Krisenbewusstsein der Weimarer Akademiker ist ein weiterer erklärungsbedürftiger Topos, weil es in einem erheblichen Teile der jüngeren Generation zur Unterstützung der Nationalsozialisten beigetragen hat. Trotz intensiver Erforschung in den letzten Jahrzehnten gibt die Mitwirkung der Wissenschaft an Krieg und Verbrechen immer noch Rätsel auf, denn die Kollaboration von Forschern bei Repression und Genozid enttäuscht die Erwartung, dass Gebildete die Humanität verteidigen sollten. Der Vergleich von realsozialistischen und demokratisch-kapitalistischen Neuanfängen nach 1945 zeigt die Wichtigkeit von politischen Rahmenbedingungen für die Entfaltung von Wissenschaft, die in institutionellen Festschriften meist als unbeeinflussbare Größen behandelt werden.

Eine dritte Gruppe der Essays behandelt die strukturelle Ausdifferenzierung der Hochschullandschaft durch Einrichtung neuer Fachgebiete, Anerkennung weiterer Hochschultypen und die Entwicklung außeruniversitärer Forschung z. B. in den Kaiser-Wilhelm-Instituten. Eminent wichtig ist dabei die Entstehung einer systematischen Forschungsförderung von der Notgemeinschaft bis hin zur Deutschen Forschungsgemeinschaft und den anderen Stiftungen, die die Finanzierung von wissenschaftlichen Vorhaben von der Lehre abgekoppelt haben. Für die Hochschulen ist diese Verlagerung von Ressourcen nicht unproblematisch, da sie die Spitzenforschung in außeruniversitäre Institute ausgelagert hat. Besonders nach 1945 ist mit der ostdeutschen Akademie der Wissenschaften und den westdeutschen Max Planck und Fraunhofer Gesellschaften sowie den Helmholtz und Leibniz-Gemeinschaften ein ganzer mit Hochschulen konkurrierender Forschungssektor entstanden, dessen Lehraufgaben unterentwickelt geblieben sind. Die Rivalitäten und Wechselbeziehungen zwischen beiden Sektoren sind ein spannendes neues Feld der Universitätsgeschichte, das in Jubiläumsdarstellungen noch zu wenig berücksichtigt wird.

Eine vierte Dimension der Aufsätze beschäftigt sich mit der Einwirkung transnationaler Entwicklungen und mit der Stellung deutscher Wissenschaft im internationalen Wettbewerb. Neuere Forschungen zeigen, dass einige der